

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Frühlieder aus Tirol

Pichler, Adolf

Wien, 1846

Aloys **ern

Alons **ern.

Der Alpensee.

Du See der Alpen, mit den bläulich klaren
Gewässern, drin der Adler neigt die Schwingen,
O könnt ich Nachts auf deinem Spiegel fahren,
Den nahen Sternen meine Grüße bringen.

Wenn hell sie aus den schwarzen Schatten blitzen,
Die rings die Tannen in den See versenken,
So in die Wolken schauen mit den Spitzen,
Und ihre Wurzeln bei den Nixen tränken!

Von deinen Fluthen ließ ich mir erzählen,
Die noch das reine Kleid der Unschuld tragen,
Den Freudenruf der ersten Menschenseelen,
Wie's Zelt die junge Sonne aufgeschlagen.

Und die verschämten Gnomen wollt ich bitten,
Und schmeichelnd rufen, bis sie mich verstünden,
Und meine Wünsche in die Tiefe schütten,
Daß sie mir Antwort rauschten mit den Winden.

Dann käme rasch manch Fischlein hergezogen,
Und sah mich an mit seinen frommen Augen,
Als lud's mich ein mit ihm aus vollen Wogen,
An fühler Brust der Gletscher Milch zu saugen.

Und wenn vom Grat herab auf leichten Sägen
Die Gemsen nah'n, um aus dem See zu trinken,
Und ihre Köpfe an den Tannen wegen,
Ich könnt's vergessen, mich allein zu dänken.

Wie duftend dich die Blumen rings umsäumen,
Der Honigkelch von tausend Alpenbienen,
Du dunkler See mit deinen Tannenbäumen,
Die trotz der Winterstürme ewig grünen!

Gen Norden lehren sie die rauhe Rinde,
Und horchen, was die Sterne nächtlich sagen;
Was spät das Wort des Weisen lehret, finde
Im offenen Weltenbuch ich aufgeschlagen.

Die S ä g e.

Die Säge knirschet fort in Walbesmitten,
Ein mark'ger Tannenbaum liegt unterm Eisen,
Und immer tiefer ein die Zähne reißen,
Bis sie den alten Stamm entzweigesehritten.

Der Müller schaut, wie sich die Späne häufen,
Der Säge Todeswerk ist schnell verrichtet,
Er hat die Bretter an die Wand geschichtet,
Und geht nach einem frischen Stamm zu greifen.

Das Knirschen hat mir immer nachgeklingen,
Bin ich nicht selbst die Tanne unterm Eisen?
Das Wasser dreht das Rad zu schnellern Kreisen,
Des Kummers Zahn hat längst mein Herz durchdrungen.

Der Müller traf den Stamm im grünen Wandern,
Der Gram sägt schon die letzten blut'gen Späne,
Den Brettern spritzt der Bach noch eine Thräne,
Und morgen greift der Tod nach einem andern.

D a s I d e a l.

Du Blüthe einsam stiller Frühlingsträume,
Willst nicht von deinen Sternen niedersteigen,
Wo meiner Heimath schlanke Tannenbäume
Die Äste dir zur sichern Leiter beugen?

Die Blitze, die um deine Füße spielen,
Wie neid' ich sie, wenn rings die Thäler grauen, —
Ich kann nur innen deine Nähe fühlen,
Darf dann dir nicht ins ros'ge Antlitz schauen.

O Menschenherz, du wundersam Gebilde!
Du baust dein Ideal auf Wolkengrunde,
Dein Sehnen streift in Phantasiegefilde,
Es steht die Wirklichkeit am Felsenschlunde, —

Drum kennt auch meine Hand kein feiges Zittern,
Wenn sie sich klammert an des Abgrunds Steinen,
Mag's unten schwarz sein, wie von Hochgewittern,
Wenn's Aug' am Himmel weilt, dem bläulich reinen.

Ein Aufwärtstreben ist's auf Verchenflügeln,
Wo es des Selbstgeschaffnen Nähe spüret, —
Des Geistes Schwung, er läßt sich nimmer zügeln,
Ich weiß, es hat sein Zug mich recht geführt.

Dort unter Adlern will's mich heimisch dünken,
Zieht's auch mich manchmal Erden abwärts wieder,
Da läßt der Geist die Blitzesflamme blinken,
Es sinkt die plumpe Faust demüthig nieder.

Wir sind ein Zwitterding von Stoff und Strahlen,
Die ihren Quell vom ew'gen Feuer speisen,
Willst nicht den Gräberrost den Leichenfahlen,
O hämmre fleißig, Schmied, dein eignes Eisen!

Wom Mayer Wirth an der Maar.

Mein Land hat schroffe Felsen, die halten die Stürme ab,
Mein Land hat bärtige Männer, die schützen's bis ans
Grab,

Mein Land hat Gletscherspitzen, die schließen's mit
Dornen ein,

Und wer die Rose will brechen, muß über Leichen
herein.

Drin nisten die kühnen Adler, die baden in Sonnen-
gluth,

Drin sagt man den Feinden Wahrheit, und kostet's
auch das Blut,

Drin rauschen die Alpenbäche und reißen Felsen mit sich,
Es rauscht noch in späten Tagen, warum der Mayer
verblüht.

Er stand am Iselberge, wo's Tod gab und Gefahr,
Und hat gar manche Feder gerupft dem Frankenaar,
Doch der stieg stolzern Fluges hervor aus jeder Schlacht,
Tirol in harter Fessel beugt knirschend sich der Macht.

Der Eber wehrt sich tapfer, doch Hunde sind zu viel,
Der Bauer war einst Schütze, nun ist seine Brust das Ziel,
Nun trommelt man durch die Straßen das blut'ge
Kriegsverboth,

„Wer ferner trägt die Waffen, dem wird der Henkerstod!“

Wohl schallt's durch Berg und Thäler, was kummert
das den Mann?

Der lud den treuen Stützen, und stürmt' zur Schlach-
tenbahn:

„Heil Vaterland im Leben, im Tode bin ich dein,
Legt mich auf schwarzer Bahre bei hellem Kerzenschein!“

Drauf brauch't's kein langes Warten, — von Schergen
wohl bewacht

Lag bald der Kühne Mayer zu Bogen in Kerkeracht —
Und frei, wenn auch in Banden, so stand er im Kriegs-
gericht,

Die waren des Würgens müde, und wollten sein Leben
nicht.

„Man traf dich trotziger Bauer, mit Waffen wohl be-
wehrt,

Des Laufes Mündung feindlich gen Frankenbrust gekehrt,
Hast du es nicht vernommen, das scharfe Kriegsbedikt,
Daß der dem Tod verfallen, den man in Waffen erblickt?“

Wie im Gesträuch die Fichte, so stand der Mayer da,
Und fest sein Heldenauge in's Aug' des Richters sah:
»In unsern Hirtenthälern kennt man die Falschheit nicht,
»Da klingt noch wahr die Rede, die Mann zum Manne
spricht.«

»Und schloß' nur Eine Lüge das Himmelsthor mir auf,
»Ich gab dem Teufel Wahrheit, und kehrt zur Höl'
den Lauf, —
»Das Kriegsbedikt, ich las es; ich wußte, was mir bräut,
»Nun eilt mit euern Kugeln, sie finden die Brust bereit!«

Und Sonntags, als die Beter der Gottesdienst vereint
Da fielen am Plage sechs Schüsse, sie waren dem
Mayer gemeint,
Da sank zum Tod getroffen ein Heldenherz dahin,
Dem eitler Preis das Leben für eine Lüge schien.

Und wär mein Sang wie Donner im deutschen Borden-
wald,
Der bis auf späte Zeiten des Ruhmes Echo hallt,
Bom Mayer thät ich singen und seinem Heldentod,
Und schriebe seinen Namen in der Freiheit Morgenroth.

Das Erwachen.

Es geht vom Berg ein Frühlingswehen,
Fern glänzet Morgenschein,
Es rauscht ein Sang wie Auferstehen
Vorbei am Hauenstein.
Entflohen ist der Zaubertraum
Der Oswald's Geist umhüllt,
Er bricht zum Stab den Tannenbaum
Und schreitet durchs Gefild.

Und wo zum Himmel sich die Spitze
Des schnee'gen Brenners streckt,
Und wo der Herr mit einem Blitze
Den Nord und Süden schreckt.
Die Eisach fort gen Wälschland flieht
Die Sill ins deutsche Land,
Dahin der Wolkensteiner zieht,
Und faßt sich seinen Stand.

Und mächtig dehnen sich die Hüften,
Es steigt die breite Brust,
Durch Wolken raget zu den Lüften,
Sein Haupt in stolzer Lust.

Drauf streckt er zu den Sternen gar
Die Riesenfinger aus,
Und spinnet wie aus Seidenhaar,
Sich gold'ne Saiten draus.

Und läßt zum hellen Klang erschallen
Ein Lied gar schön und hehr,
Der Berg thät's freudig widerhallen
Von Dichters Wiederkehr.
Es perlt bei jedem Saitenklang
Viel feurig Sternengold,
Das schäumend hoch vom Gletscherhang
Nach Nord und Süden rollt.

Wie 'n Blitz ins Mark der Taune dringet,
Ein Blitz, der nimmer ruht,
Und schnell sich auf zur Höhe schwinget,
So trifft die Saitengluth.
Und mancher rothe Funke fiel
In offne Jünglingsbrust,
Er horcht entzückt dem Saitenspiel,
Und wird sich kraftbewußt.

Die Feuerfaat ist aufgegangen,
Es blüht die Phantasie,
Der Jüngling steht mit bleichen Wangen,
Es drängt ihn spät und früh;

Er ist zum Warden nun geweiht,
Und wagt den Geisterflug,
Der Har ist's, der das Schiff ihm beut,
Und er folgt kühn dem Zug.

Der Schwertkampf ist ausgerungen,
Der Feierkampf erwacht,
Manch feurig Lied ist aufgeklungen
Manch sinnig Lied erdacht.
Es hat die Lüne hell und rein
Das Echo nachgelallt,
Was wird erst für ein Leben sein
Wenn voll der Tannenwald?

Du Land der Freiheit, Land der Treue!
Wo meine Wiege steht,
Dich hat der Herr zur Schöpfungsweih
Mit Poesie umweht,
Und Heldenthat und Büchsenknall
Zum Tange stimmt es wohl,
Drum stehen auch zum Widerhall
Die Felsen von Tirol!
